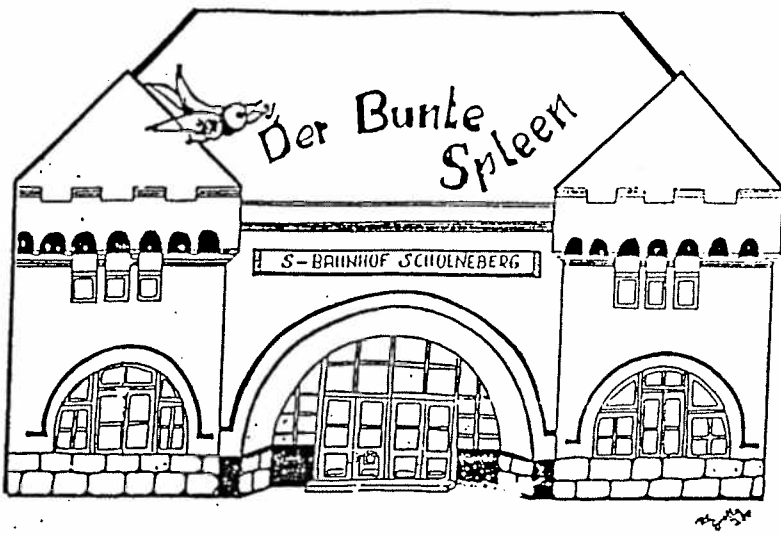


Reise Côte d'Azur

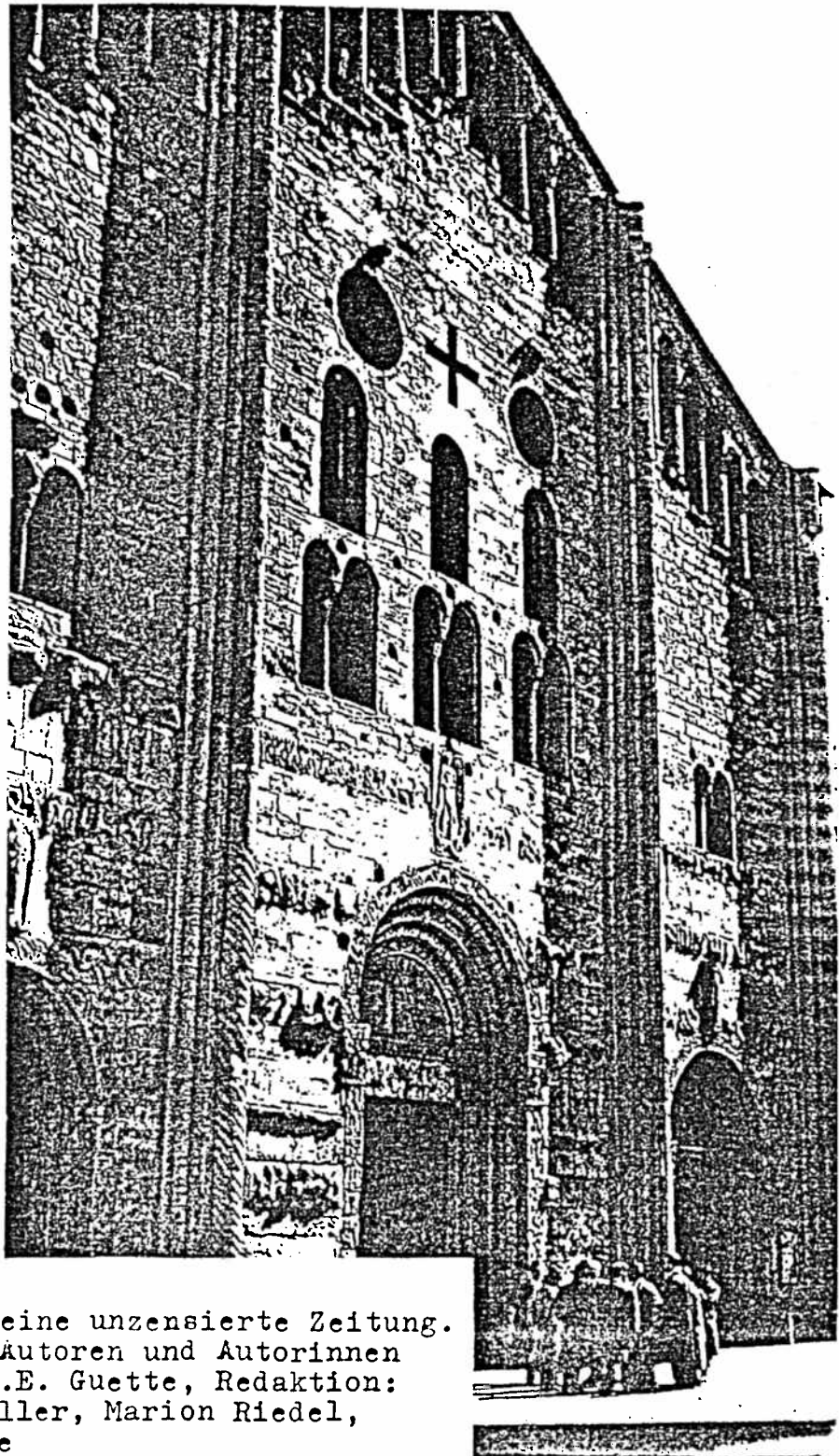


Nr.: 009

Dezember 1989

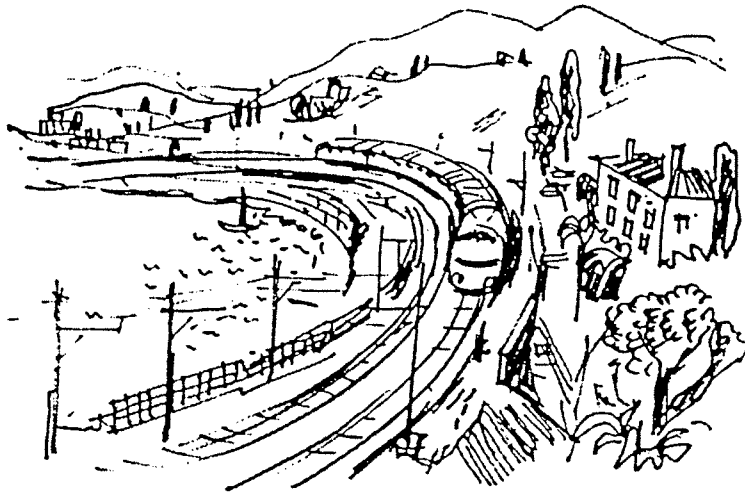
INHALT:

- S. 2 Tagebuch zur Reise
an die Cote D'Azur
- S. 4 Psychopharmaka
- S. 5 Die Webspinne
- S. 8 Psychiatrie-Reise-
bericht aus Triest
- S.12 Die Klappse



IMPRESSUM: Der Bunte Spleen ist eine unzensurierte Zeitung.
Für den Inhalt sind jeweils die Autoren und Autorinnen
verantwortlich. Chefredaktion: R.E. Guette, Redaktion:
Johannes Bannaschewski, Wolf Moeller, Marion Riedel,
Murxl, Ingola Gloth, Volker Lenze

Tagebuch zur Reise an die Cote D'Azur



Montag, 2. Okt. 89:

22 Besucher des S-Bahnhofs, 5 Betreuer und ein Fahrer mit Bus treffen sich um 8 Uhr morgens am S-Bahnhof. Um 8.30 geht's los. In Nikolassee müssen wir allerdings umkehren zur Sächsischen Str., da der Engel von Berlin den Ausweis vergessen hat! Dann von Dreilinden in Richtung Helmstedt. Danach die Autobahn über Frankfurt in Richtung Basel. In Neuenburg am Rhein haben wir dann abends noch übernachtet.

Gästehaus Anika Hotel garni



Dienstag, 3. Okt.:

Um 9.00 Uhr sind wir über die Grenze nach Frankreich gefahren und haben an der Grenze noch 1 zu 33 Geld getauscht. Abends sind alle in Ste. Maxime angekommen. Es ist alles gut verlaufen. Dem Busfahrer haben wir einen großen Applaus gegeben.

Mittwoch, 4. Okt.:

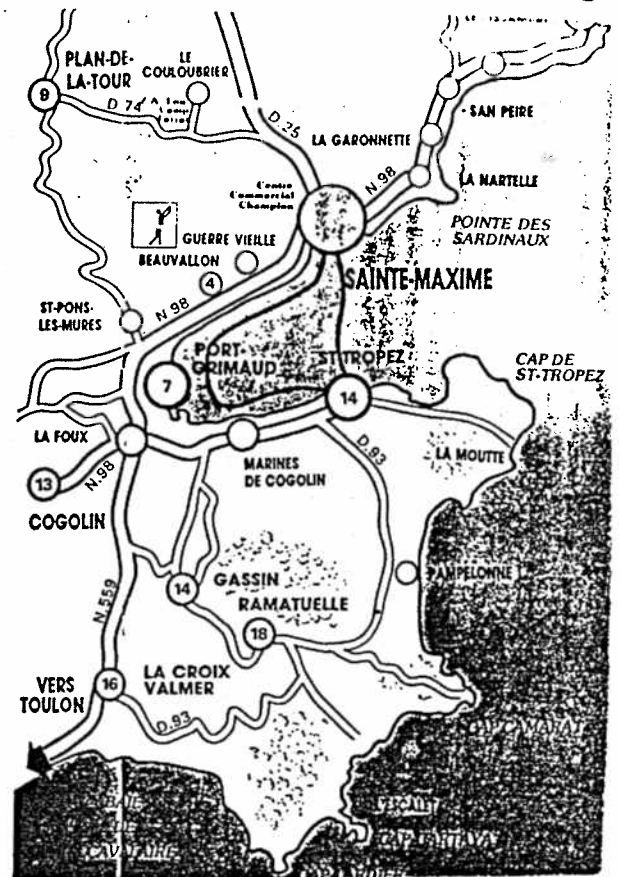
Um 8.00 Uhr haben alle eine Stunde gefrühstückt. Danach ging es zur ersten Besichtigung von Ste. Maxime.

Donnerstag, 5. Okt.:

Nach dem Frühstück konnte jeder machen, was er wollte. Einige haben Tennis gespielt, andere gequatscht. Nach dem Mittagessen sind wir nach St. Tropez gefahren. Eine schöne Stadt!

Freitag, 6. Okt.:

Heute haben alle um 8 Uhr gefrühstückt und sind dann kurz nach 9 Uhr losgefahren nach Grasse und haben ein Parfüm-Museum besichtigt. Es war ein Vermögen darin! Nach einer Stunde sind wir dann in die Altstadt von Grasse gegangen. Am Cours Honoré tranken wir dann Kaffee.



Samstag, 7. Okt.:

Der ganze Tag war zur freien Verfügung!
Abends um 21 Uhr waren wir als Gäste eingeladen zur Aufführung einer Gruppe aus Burkina Faso. Wir sind allerdings 15 Minuten zu spät gekommen.

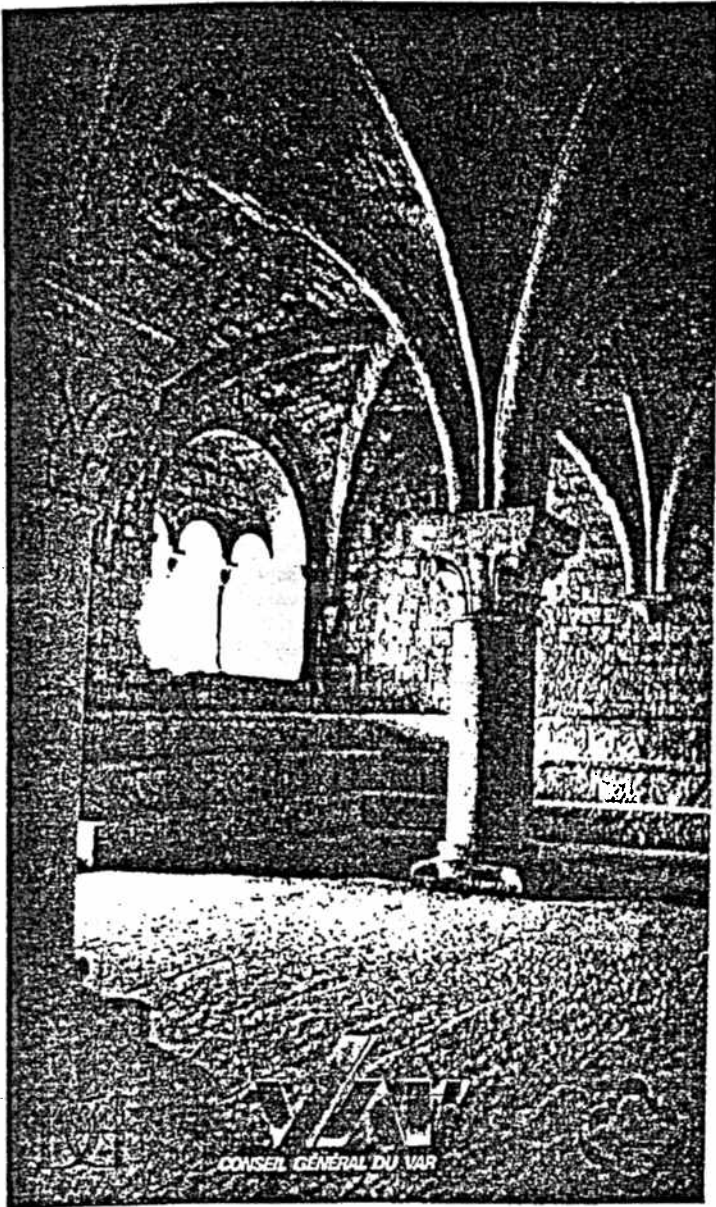
Sonntag, 8. Okt.:

Wir sind nach Le Lavandou gefahren und sind alle umgestiegen auf ein Schiff nach Iles de Port-Gros, Iles d'Hyères. Das Rauchen auf der Insel war verboten, nur am Hafen erlaubt.



Montag, 9. Okt.:

Wir waren alle zur Abtei Le Thoronet unterwegs. Wir waren in ein Regengebiet 'reingefahren und haben auch einen Flächenbrand gesehen.



Dienstag, 10. Okt.:

Freier Tag

Mittwoch, 11. Okt.:

Wir sind nach Marseille gefahren und haben uns die Hafens-Stadt angesehen. Wir hatten aber nur eine Stunde Zeit und sind dann zur Universitäts-Stadt Aix-en-Provence gefahren.

Donnerstag, 12. Okt.:

Freier Tag

Freitag, 13. Okt.:

Rückfahrt von Ste Maxime nach Neuenburg am Rhein, wo wir wieder übernachtet haben.

Samstag, 14. Okt.:

Abends wieder Ankunft an unserem S-Bahnhof.

Reimer E. Guette

Zu Ste Maxime

Ste Maxime besitzt einen schönen, modernen Hafen sowie einen schönen Strand mit feinem Sand. Es ist ein eleganter Urlaubsort mit Kasino, schönen Hotels und guten Restaurants. Auf den bewaldeten Hügeln, die die Stadt umranden, liegen viele Luxusvillen.

Psychopharmaka

Der Bunte Spleen wollte wissen, welche Erfahrungen die Besucher unseres S-Bahnhofs mit Psychopharmaka machen. Marion hat dazu 4 Interviews gemacht. Die Ergebnisse dieser Befragung können Sie im folgenden nachlesen. Eine Fortsetzung der Interviews ist für die nächste Zeitung geplant.



1. Frage: Halten Sie die Anwendung von Psychopharmaka bei sich persönlich für nötig?

(Antworten:)

A: Ja, weil es mir sonst schlecht geht!

B: Ja, weil die Amtsärztin mir sonst mit Entmündigung droht!

C: Nein, nur in äußersten Notfällen, und dann nur begrenzt.

D: Ja.

2. Frage: Welche Vorteile sehen Sie persönlich bei sich in der Einnahme von Psychopharmaka (körperlich und seelisch)?

A: Mit der Einnahme von Psychopharmaka höre ich keine Stimmen mehr.

B: Ja, man wird ruhiger.

C: Beruhigt mich körperlich und seelisch.

D: Keine.

3. Frage: Welche Nachteile sehen Sie (körperlich und seelisch)?

A: Impotenz.

B: Gedankenstillstand und Kontraktionen der Muskeln sowie unkontrollierte Körperbewegungen.

C: Nebenwirkungen und Müdigkeit.

D: Angst vor Abhängigkeit.

4. Frage: Empfinden Sie durch die Einnahme von Psychopharmaka neue zusätzliche Ängste und Konflikte?

A: Weiß ich nicht.

B: Depressionen.

C: Ja, ein halbes Jahr krank gewesen und Angstzustände gehabt. Durch die Einnahme von Psychopharmaka hatte ich noch mehr Ängste.

D: Die Pharmaindustrie betreibt durch die Herstellung von Psychopharmaka die individuelle Anpassung nach Maß.

Die Webspinne

Sie spann aus ihrem Hinterleib fleißig und emsig ein Segel, um damit - sofern der Wind richtig stand - auf die Reise zu gehen zu ihrer Tante. Der Treffpunkt war ein stillgelgtes Bergwerk, welches gute drei Kilometer von ihrem jetzigen Standpunkt entfernt lag. Die Webspinne machte in ihrer Arbeit eine kurze Rast, aß, da sie nun vegetarisch lebte, ein Häppchen Wiesenspinat, nippte am Obstsaft, den sie in einer Eichelschale aufbewahrt hatte und aß, da sie sehr hungrig war, Bucheckern, damit der Körper auch genug Fett habe. Danach trällerte sie fröhlich vor sich hin und merkte erst nach einigen Sekunden, daß es das Lied war: "Wahre freundschaft kann nicht wanken."

Das Webspinnchen konzentrierte sich nun wieder auf ihre Arbeit, um das Segel fertigzustellen. Da die Arbeit schwer war, konnte sie bei der Arbeit nur noch summen. Endlich war das Prachtsegel fertig und die Schwalbe, die hoch oben am Himmel entlangsegelte und der Wetterprophet war, verkündete guten Wind, gerade so, wie unsere Webspinne es brauchte. Und der Wind kam - sie wurde sofort hochgetragen und schwebte nun ihrem Ziel entgegen.

Unter ihr war es eine Pracht. Die Felder, Wiesen und Wälder lagen tief unter ihr ausgestreckt wie ein bunter Flickenteppich. Doch halt! Da war schon der Treffpunkt zu sehen!

Da unsere Webspinne nicht wie ein Fallschirmfpringer ausgebildet war, um an den Schnüren des Segels zu ziehen zur genauen Landung, biß sie kurzerhand ein Stückchen nach dem anderen vom Segel ab und schaffte es so nur vierzig Zentimeter vom Eingang des Bergwerkes zu landen. Sie verschnaufte kurz, legte das Segel fein säuberlich zusammen, bog die Halme des Grases kurz entschlossen zur Seite, damit sie besser durchkam und stand schon nach ein paar Sekunden vor ihrer Tante.

Die Tante war eine ziemlich fette Person, die sich sagte: "Durch zuviel Fressen bekomme ich wohl Herzverfettung, aber der Genuß des Essens wiegt das auf, denn ich habe dadurch wiederum mehr vom Leben." Sie begrüßten sich mit einem Kopfnicken. Schnell war das Flugsegel aufgerollt, und Hand in Hand erreichten sie schwebend in kürzester Zeit den Boden des Bergwerkes. An den Stollenwänden leuchtete es wie herrliche Lampions. Das waren die Glühwürmchen, die die Tante schon vorher bestellt hatte. Die Tante und unser Webspinnchen wanderten nun, begleitet vom milden Licht

der Glühwürmchen, den ersten Stollen gleich links entlang, und nach einer endlos langen Zeit waren sie am Ziel.

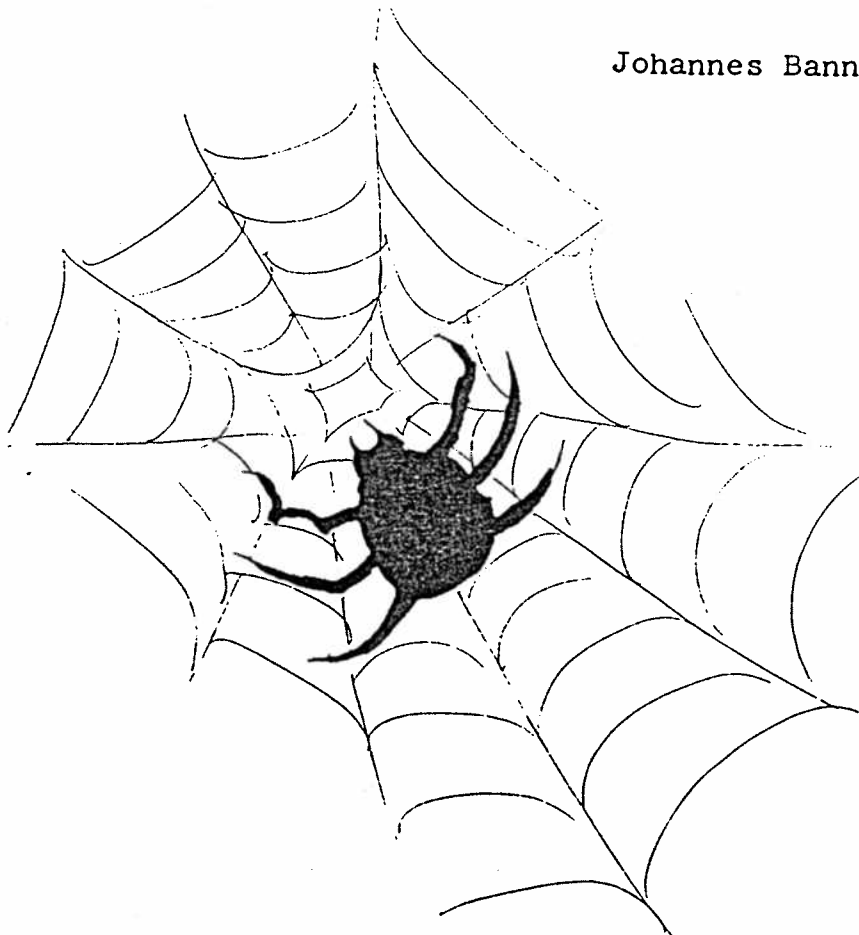
"Hier ist die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt," beteuerten die Glühwürmchen. Was es zu sehen gab, war bis jetzt jedoch nicht viel. Erst am Ende des Ganges war eine Glasscherbe - von den Chinesen schon vor Tausenden von Jahren angefertigt und von fleißigen Ameisen eingesetzt.

Plötzlich wurde es hinter der Glasscherbe hell, und es war nun klar zu erkennen, daß es der Meeresgrund war, der von Leucht-
fischen beleuchtet wurde, die sogar ihre Leuchtglämpchen hin und her verstellen konnten. Sie schwebten allesamt um einen alten Stein, auf welchem folgendes zu lesen war:" Und Gott sprach: 'Liebet euch untereinander und seid treu, ob Mann zu Mann - Frau und Mann - Frau zu Frau- oder da ihr auch nur Tiere seid, liebet Tiere anderer Gestalt als eurer Gestalt!'"

Und wie ein schizophrenes Flüstern murmelte der Stein: "Eine Schande!" Er wurde sogar rot, so daß das Moos sich anstrengte, so schnell wie möglich zu wachsen, um die Schande dieser Welt, die sich hier rot zeigte, mit einem Mantel des Grünen zuzudecken.

Und ohne die spezielle Meinung der Spinnen endet nun diese Geschichte.

Johannes Bannaschewski



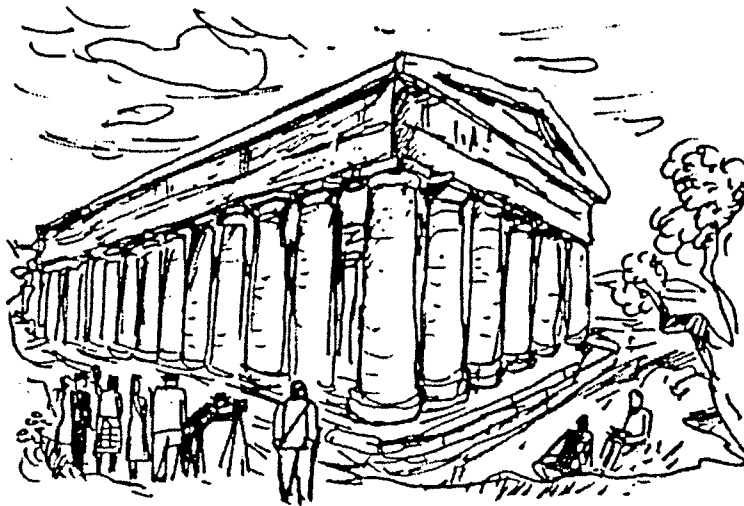


Psychiatrie-Reisebericht aus Triest

Im Oktober ds. Jhrs. ⁸⁹ wurde von der Pinel-Ges. für die Mitarbeiter eine Fortbildungsreise nach Triest angeboten. - Triest liegt im Nordosten Italiens am Adriatischen Meer und diese Stadt/Region ist in der Psychiatrielandschaft dafür bekannt, daß die alten psychiatrischen Institutionen zerstört wurden und ein ausschließlich von Außendiensten getragenes psychiatrisches Versorgungssystem entwickelt wurde.

Wir wollten uns nun vor Ort kundig machen, was nach gut 10jähriger Praxis aus der Psychiatriereform geworden ist. Zum besseren Verständnis soll hier ein kurzer Abriß der Triestiner Psychiatriegeschichte wiedergegeben werden:

1971 übernahm der bekannte italienische Psychiater Franco Basaglia die Leitung des psychiatrischen Provinzkrankenhauses in Triest. Sein Ziel war von Anfang an, die Abschaffung dieser Anstalt und nicht deren Humanisierung. Im Januar 1977 wurde mit der Schließung der "Irrenanstalt" dieses Ziel erreicht. 1978 trat dann das Psychiatriegesetz 180 in Kraft, welches zu einer Reform des gesamten Gesundheitswesens führte und schließlich im März 1980 die offizielle Auflösung der Anstalt rechtlich anerkannte.



Dieses Ziel konnte natürlich nur Erfolg haben, wenn parallel dazu andere Einrichtungen, die sich für psychisch leidende Menschen zuständig fühlen, geschaffen wurden. Ab 1975 wurden die ersten Zentren für seelische Gesundheit in den Stadtbezirken eingerichtet; jedes Zentrum ist für ca. 40.000 Einwohnern zuständig, Triest hat eine Einwohnerzahl von ca. 290.000. Hinzu kamen die Einrichtung eines diagnostischen Dienstes im Allgemeinkrankenhaus, die Gründung von Wohngemeinschaften und Arbeitskooperativen.

Mit diesen Außendiensten wurden wir nun konfrontiert, indem uns die Möglichkeit gegeben wurde, dort tagsüber zu hospitieren. Besuche in den einzelnen Einrichtungen und Informationsgespräche mit den dortigen Mitarbeitern führten dazu, daß wir uns ein Bild über das psychiatrische Versorgungssystem in Triest verschaffen konnten.

Bevor nun im einzelnen die Dienste näher erklärt werden, soll vorab noch kurz der veränderte Krankheitsbegriff erwähnt werden, mit dem in Triest gearbeitet wird. Nach Basaglia "gibt es nicht die Krankheit, sondern nur das Leiden. Und für das Leiden gilt es neue Antworten zu finden."

In Triest werden die psychischen Störungen grundsätzlich im Zusammenhang mit sozialem Leiden gesehen. Bestritten wird nicht das "Verrückt-sein", vielmehr gilt es, die Ausgrenzung und Stigmatisierung von Andersartigkeit zu bekämpfen..

Zum Findungsprozeß der neuen Antworten auf das individuelle psychische Leiden gehörte sie in Verbindung mit den allgemeinen Problemen in der Gesellschaft zu setzen, in der die Menschen leben und leiden, um somit gesellschaftspolitisch tätig werden zu können.

Die Alternative zur Irrenanstalt war und ist nun das von Außendiensten geprägte staatliche Versorgungssystem, das folgendermaßen aufgebaut ist:

1. Diagnostischer Dienst

Dieser Dienst befindet sich im Allgemeinkrankenhaus und ist abends und nachts für die Akutpatienten zuständig, die maximal 24 Stunden dort verbleiben können. Am nächsten Morgen/Tag werden sie an das ihrem Wohnbezirk zuständige Zentrum überwiesen.

2. Zentrum für seelische Gesundheit

Die Zentren bieten einen 24-Stunden-Dienst an; das Mitarbeiter-team besteht aus: Psychiatern, PflegerInnen, SozialarbeiterInnen und oftmals auch PsychologInnen, Küchenpersonal = 20 - 45 Mitarbeitern. Weiterhin bieten sie die Einnahme von Mahlzeiten an. In jedem Zentrum stehen 8-10 Betten, die für in Krisen befindende Menschen zur Verfügung gehalten werden. Der Aufgabenbereich umfaßt: Behandlung, Pharmakavergabe, Hausbesuche bis hin zur Organisation finanzieller Unterstützung, Hilfe bei Arbeits- und Wohnungssuche und Freizeitaktivitäten und politischer Stadtteilarbeit.

3. Wohngemeinschaften

In Triest existieren ca. 20 WG's unterschiedlicher Größe; sie werden betreut von Mitarbeitern aus den Zentren. Sie sind als Übergangslösung konzipiert.

4. Arbeitskooperativen

Da es für von der Psychiatrie betroffene Menschen auch in Triest kaum Arbeitsmöglichkeiten auf dem freien Arbeitsmarkt gab, wurden die Kooperativen gegründet. Ziel war/ist Arbeitsplätze zu schaffen mit dazu begleitenden Ausbildungsmöglichkeiten.

In der Zwischenzeit bestehen 4 Kooperativen mit 25 unterschiedlichen Arbeitsbereichen: z.B., Tischerei, Reinigungsbereich, Radiosendung, Studio von Produktion von Videos, Fotostudio, Theatergruppe, Diskothek, Bar, Restaurant, Friseursalon bis hin zu einer biodynamischen Landwirtschaftskooperative mit eigenen Feldern.

Es sind ca. 200 Arbeitsplätze dadurch geschaffen worden; 60-70 % nehmen Psychiatriepatienten ein und 30 % Fachkräfte. Die Beschäftigten werden über EG-Gelder finanziert. Weitergehende Ziele sind: Rentabilität, Aufgaben der Ausbildung erfüllen und eine Antwort gegen Chronifizierung heißt Schaffung von individuellen Arbeitsplätzen.

Der Verdienst liegt je nach Status zwischen DM 500,-- (für Auszubildende) und DM 1.400,--.

Unsere Eindrücke von dieser Fortbildungsreise möchte ich nun wie folgt zusammenfassen: Beeindruckend war die Tatsache, daß es die Anstalt einfach nicht mehr gibt. In dem wunderschönen Park mit den ehemaligen Klinikhäusern befinden sich heute die meisten Kooperativen und einige WG's für Langzeitpatienten.

Auch die Gesundheitszentren wirken auf den ersten Blick wesentlich humaner als z.B. eine Aufnahmestation in einer Berliner Psychiatrieklinik. Das mag nun auch an der Größe liegen, denn in den Zentren gibt es durchschnittl. nur 8 Betten. Auffällig war, daß die Benutzer (=Patienten) dieser Zentren voll gedröhnt waren mit Psychopharmaka. Sicherlich hat es sich hierbei auch um Menschen gehandelt, die sich in akuten Krisen befanden. Aber

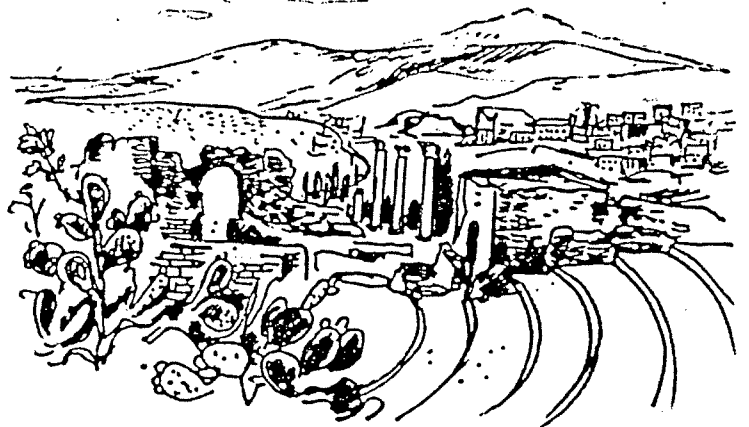
trotzdem haben wir uns gefragt, ob bei den Triestiner ein kritisches Bewußtsein zur Psychopharmakabehandlung vorhanden ist. In Diskussionen mit dem Pflegepersonal wurde uns übermittelt, daß die Italiener allgemein mit Medikamenten großzügig umgehen und die Benutzer von sich aus die "bunten Pillen" einfordern - nach dem Motto: keine Behandlung ohne Pillen!

Unser Eindruck war auch, daß die einzelnen Zentren unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit setzen. Z.B. versucht ein Zentrum die Probleme der Vereinsamung und Krisen durch spezielle Gruppen-, Freizeitaktivitäten und Angehörigenarbeit in Griff zu bekommen, während ein anderes Zentrum so wenig wie möglich anbietet und auf Angebote draußen verweist. Mit dieser Arbeitsweise will man der Gefahr einer neuen Psychiatisierung und somit Schaffung einer kleinen Anstalt im Stadtteil entgegenwirken. Denn nach Aussagen eines Psychiaters liegt der eigentliche Wahnsinn dort begraben, wo die Gesellschaft sich vor den sozialen Notständen drückt und diese künstlich in psychiatrische Probleme umzuwandeln versucht. Diese Grundeinstellung erklärt auch die Ablehnung von Psychotherapien, die nach Meinung der Triestiner letztendlich nur der Unterdrückung und Kontrolle von abweichenden Verhaltensnormen dienen kann.

Zwangseinweisungen sollen in den letzten Jahren auch rapide abgenommen haben, sie werden nur noch in äußerst seltenen Fällen vorgenommen und dazu bedarf es dann immer der Zustimmung des Bürgermeisters und eines Vormundschaftsrichters. In diesem Zusammenhang wurde uns vermittelt, daß mit der Verminderung von Zwangsmaßnahmen seitens der Zentren auch ein zunehmendes Verschwinden von aggressiven Verhaltensweisen bei den Benutzern zu verzeichnen sei. Auch soll in der Zwischenzeit das Krankheitsbild "Katatonie", das für die Rechtfertigung von Elektroschocks auch heute noch in der Psychiatrielandschaft herhalten muß, kaum noch auftreten. Den Grund dafür sehen die Triestiner in der Abschaffung der Anstalt und einer somit nicht mehr vorhandenen potentiellen Endstation für von der Psychiatrie betroffene Menschen.

Zu den einzeln aufgeführten Punkten gäbe es sicherlith noch viel hinzuzufügen - nur dann würde der Artikel vom Umfang her wohl den "Bunten Spleen" langsam sprengen, denn schließlich gibt es noch andere interessante Beiträge, die in der Zeitung erscheinen sollen. Aus diesem Grunde denke ich mir, daß Fragen/Diskussionen zum Triest-Bericht im Treffpunkt einen Platz finden können.

Pilla Arnold





Die Klappse

Ich sitz im Krankenwagen
 Und stell mir viele Fragen
 Mir ist alles fremd,
 Ich bin auf Bonies Ranch
 Komm auf eine geschlossene Station,
 Sehe lauter Schweine schon
 Vor drei Tagen wurde der Gips 'runtergesägt,
 wirft mich ein irrer Pfleger aufs Bett
 Fühle ich im operierten Bein einen starken Schmerz,
 Hat denn da niemand ein gutes Herz.

Kam endlich aus dem Wachsaal raus,
 War auch kein besseres Irrenhaus
 Kam in ein Vier-Bett-Zimmer
 Wurde nur noch schlimmer
 Neben mir eine fette Frau,
 Stinkt, Stöhnt und Schnauft wie eine Sau
 Sage ich: Ich fühle mich im Schleim,
 Bringen sie mich wieder in den Wachsaal rein
 Bist Du erst halb verrückt,
 Kommen sie mit einer Spritze angerückt.

Drei Pfleger halten mich fest, welch Frust,
 eine Schwester drückt mich an die Brust
 Sechs Mal hat der Psychoarzt zugestochen,
 bis er endlich hat getroffen
 Bin darauf so irr geworden,
 Wäre fast vor Qual gestorben
 Am nächsten Tag Dapotum-D
 Wie tat diese Spritze weh.

Kam endlich aus der Klappse raus,
 Zog in ein besetztes Haus
 Gegen so eine Schweinerei muß man sich wehren,
 Aber wo kann man sich beschweren
 Wo bleibt da die Menschlichkeit
 Sind die Wirklich erst so weit!

Murxl

